



Bild: Gabor Tokacs

Hausaufgaben gemacht? Zum Stand des Moorschutzes in Europa

Die Moore Mitteleuropas haben den Einfluss des Menschen aufgrund ihrer schlechten Zugänglichkeit bis ins 17. Jahrhundert weitgehend unbeschadet überstanden. Seitdem hat sich die Situation jedoch drastisch geändert. In Deutschland sind heute etwa 99 Prozent aller Moore entwässert, abgebaut oder land- und forstwirtschaftlich genutzt. In Europa sind von den ehemals vorhandenen knapp 600.000 km² weniger als 290.000 km² Moor unentwässert geblieben. Das entspricht einem Verlust der Fläche Polens allein in Europa. Weltweit hat der Mensch bereits 20 Prozent aller Moore (800.000 km²) so zerstört, dass keine Torfbildung mehr stattfindet. Keine Torfbildung bedeutet aber Torfzehrung und damit das Freiwerden von Treibhausgasen wie Kohlendioxid oder Lachgas. Moore sind damit keinesfalls ein zu vernachlässigender Nebenschauplatz im Kampf gegen den Klimawandel. Im Gegenteil: Entwässerte Moore sind für ein Zehntel aller durch den Menschen verursachten Treibhausgasemissionen verantwortlich. Durch die konzentrierte Speicherung im Torf enthalten die Moore doppelt so viel Kohlenstoff wie die gesamte Waldbiomasse der Welt! Der hohe Wert der Moore als Kohlenstoff-Speicher und wertvoller Lebensraum für viele spezialisierte Arten ist unter Wissenschaftlern unstrittig und hat sich mittlerweile auch bis in Politikerkreise herumgesprochen. Daraus leitet sich eine globale Verpflichtung ab, den Schutz der Moore sicher zu stellen. Leider führt diese Einsicht oftmals noch nicht zu den dringend nötigen Konsequenzen – global ebenso wie in Europa.

Europa sollte zuerst vor der eigenen Haustüre kehren

Denn Worte und Taten der Politiker liegen oft meilenweit auseinander. Und bevor wir aus Europa irgendwelche Forderungen an Entwicklungs- und Schwellenländer stellen, müssen wir zuerst unsere eigenen Hausaufgaben gemacht haben. Wie sieht es also aus mit dem Schutz der letzten verbliebenen Moore, die der immense Flächenverbrauch und die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzung in Europa übrig gelassen haben? Dazu befragten wir Prof. Dr. Hans Joosten, Generalsekretär der Internationalen Moorschutzgruppe (International Mire Conservation Group – www.IMCG.net) und Professor für Moorkunde und Paläoökologie an der Universität Greifswald.

EuroNatur: Herr Joosten, ist es in Europa heute noch erlaubt, Moore für die land- bzw. forstwirtschaftliche Nutzung zu entwässern?

Hans Joosten: Ja. Nur in bestimmten Schutzgebieten ist es generell verboten, aber „normale“ land- und forstwirtschaftliche Flächen können noch immer problemlos entwässert werden.

EN: Und inwieweit wird das noch praktiziert?

HJ: Es wird nicht nur „noch“ aber zunehmend „wieder“ praktiziert. Infolge der enormen Nachfrage nach Biokraftstoffen werden zunehmend Moorflächen in Deutschland tiefer entwässert, um etwa den Anbau von Mais für Biogas zu ermöglichen. Dabei wird aber pro Einheit produzierter Energie acht bis zehn Mal mehr CO₂ frei als bei der Verbrennung von Steinkohle oder Erdöl! Das ist unser eigener hausgemachter Palmöl-Skandal – aber darüber hört man nichts! Ein aktuelles Beispiel dazu aus Niedersachsen: In der Esterweger Dose in Niedersachsen waren im vergangenen Jahr zwei Bagger vier Wochen lang 12 Stunden am Tag im Einsatz, um den Umbruch von vier Metern Torfschicht auf einer Fläche von einigen Hektar zu bewerkstelligen. Auf der Fläche soll nun Mais für Biogasanlagen angebaut werden.

EN: Die Landwirtschaft auf Moorböden in ihrer jetzigen Form führt zu hohen Klimabelastungen und zerstört unsere letzten Moorgebiete. Was macht die Politik?

HJ: Pro Hektar entwässertes, landwirtschaftlich genutztes Moor werden im Jahr etwa 25 Tonnen CO₂ emittiert. Die Industrie musste in den letzten Jahren bei dem Handel mit Emissionsrechten 10 – 30 Euro pro Tonne emittiertem CO₂ bezahlen. Das bedeutet, dass die Gesellschaft die Landwirtschaft auf Moorböden zusätzlich zu allen realen Agrar-Subventionen, die den Blödsinn ermöglichen und fördern, mit jährlich hunderten Euro pro Hektar „unbezahlter Klimaschäden“ subventioniert. Da besteht dringender Handlungsbedarf für die Bundes- und Landesregierungen. Einige Bundesländer haben dies erkannt und setzen ehrgeizige „Moorschutzprogramme“ um, wie z.B. Mecklenburg-Vorpommern.

Entwässerte Moore sind für ein Zehntel aller durch den Menschen verursachten Treibhausgasemissionen verantwortlich.



Bild: Almut Spangenberg

Hans Joosten (l.) und sein Kollege Elias Ramezani (r.) nehmen eine Bodenprobe im erst kürzlich für die Wissenschaft entdeckten Pay Hassal-Moor im Norden des Iran.



Bild: Hans Joosten

Sphagnumfarming ist der nachhaltige Anbau von Torfmoos, hier das Warzige Torfmoos (*Sphagnum papillosum*).

EN: Verschiedentlich wird behauptet, dass die Wiedervernässung trockengelegter Moorflächen kontraproduktiv wäre, da dies den Treibhauseffekt verstärken würde. Stimmt das?

HJ: Nein. Es wird immer wieder behauptet, aber diese Aussage ist einfach falsch. Die Wiedervernässung von Mooren führt zwar zu einem höheren Methanausstoß, aber gleichzeitig findet eine starke Abnahme der Emission von CO₂ und N₂O (Lachgas, ein sehr starkes Treibhausgas) statt. Generell ist die Abnahme an CO₂ und N₂O in ihrer Klimawirkung viel größer als die Zunahme der Methanemission. Die sehr wenigen Ausnahmen von dieser Regel sind bekannt. Somit kann man ihnen vorbeugen. Außerdem sind sie zeitlich begrenzt. Man kann also sagen: Wiedervernässung von Mooren ist immer gut für das Klima!

EN: Kann die Nutzung von Biomasse als Energieträger auch eine Chance für die nachhaltige Bewirtschaftung von Mooren sein oder muss man das aus wissenschaftlicher Sicht kategorisch ablehnen?

HJ: Eine Sache ist aus klimatischer Sicht unbedingt nötig: Moore müssen nass sein! Und nasse Moore sind oft sehr produktiv. Deshalb ist es durchaus möglich, aus nassen Mooren Biomasse zu gewinnen.

EN: Gibt es naturverträgliche Bewirtschaftungsformen von Moorböden und wenn ja, welche Flächen kommen dafür in Frage?

HJ: Wir entwickeln hier in Greifswald Verfahren wie man Moore produktiv nutzen kann ohne sie entwässern zu müssen. Mit solchen Paludikulturen (nasse Land- und Forstwirtschaft) auf wiedervernässen Moorflächen werden die Emissionen aus dem Moorkörper stark zurückgedrängt und im neugebildeten Torf kann eine erneute Kohlenstoffspeicherung stattfinden. Darüber hinaus leisten Paludikulturen einen wichtigen, zusätzlichen Beitrag zum Klimaschutz, weil sie fossile Rohstoffe durch nachwachsende Rohstoffe ersetzen.

EN: Was sind Paludikulturen zum Beispiel?

HJ: Mein liebstes Beispiel ist „Sphagnumfarming“: der Anbau von Torfmoosen auf wiedervernässen, ehemals für Torfabbau oder Landwirtschaft genutzten Hochmooren. Diese Torfmoosfrischmasse bietet eine sehr vielversprechende Alternative zu Torf als Rohstoff für Substrate im Erwerbsgartenbau. Sphagnumfarming in Deutschland spart riesige Mengen Kohlenstoff: 25 Tonnen CO₂ pro Hektar und Jahr durch den Ersatz von fossilem Torf, 20 Tonnen durch Wiedervernässung von entwässertem Moor, und 5 Tonnen, weil sie den Torftransport aus den immer entfernten Torfabbauregionen zu Torfindustrie und Gartenbau in Deutschland überflüssig machen. Das Sphagnumfarming, das wir zusammen mit der deutschen Torf- und Gartenbau-Industrie und mit Unterstützung der Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe und des Bundeswirtschaftsministeriums entwickeln, bietet neue Arbeitsplätze im ländlichen Raum und schafft Lebensräume für seltene Arten. Viele der „Unkräuter“ auf unserer Versuchsfeldfläche in der Esterweger Dose stehen auf der Roten Liste! Ähnliche Vorteile bieten auch andere Paludikulturen, die wir gründlich erforscht haben, wie der Anbau von Schilf und Erlen, die vielseitig genutzt werden können.

EN: Rechnen sich Paludikulturen für die Bauern wirtschaftlich? Oder wie würden sie sich rechnen?

HJ: Für die Bauern würden sich Paludikulturen lohnen, wenn sie offiziell als eine Form der Landwirtschaft anerkannt und somit auch in gleicher Weise subventioniert würden. Momentan aber verzerren die Subventionen eine Nutzung sehr, da „normale“ Landwirtschaftsflächen subventioniert werden, Paludikulturen aber nicht. Volkswirtschaftlich lohnen sich Paludikulturen hervorragend, weil sie sehr preisgünstig wichtige, notwendige Leistungen für Klima-, Gewässer-, und Naturschutz bringen.



Die Kleine Königslibelle ist eine von etwa 80 Libellenarten Mitteleuropas. Die meisten von ihnen sind zum Überleben auf intakte Feuchtgebiete und Moore angewiesen.

EN: Wäre es aus Sicht des Naturschutzes nicht besser, sämtliche verbliebenen Moorflächen in Europa zu erhalten, anstatt Paludikulturen darauf anzulegen?

HJ: Paludikultur zielt nicht auf die „sämtlichen verbliebenen Moorflächen“ ab, sondern es geht um die Moorreste, die entwässert und degradiert sind und aktuell kaum Bedeutung für den Naturschutz haben. In Europa handelt es sich dabei um mehr als die Hälfte der Moorfläche, in Deutschland sind es mehr als 90 Prozent. Paludikulturen sollen diese verwüsteten Flächen in eine neue, klima- und biodiversitätsfreundliche Nutzung überführen. Gerade dadurch wird es möglich, die aus naturschutzfachlicher Sicht wichtigen, restlichen Moore besser zu schützen. Ein nachhaltiges Sphagnumfarming in Deutschland ist die beste Möglichkeit, den Torfabbau – auch im Ausland – zu stoppen.

EN: Welche Rolle spielt der Torfabbau für die Verwendung in Gärten bei der Zerstörung der Moore Europas?

HJ: Es gibt eigentlich nur zwei Hauptnutzungsformen von Torf in Europa: die für Energie (wie in Finnland, Schweden, Irland, Weißrussland und Russland) und die für den Gartenbau. Letztere Nutzung gibt es sowohl in den Ländern, in denen Torf abgebaut wird, als auch dort, wo kein Torf gewonnen wird. Die Niederlande, zum Beispiel, gewinnen im eigenen Land keinen Torf mehr, sind aber dennoch nicht nur einer der größten Torfimporteure, sondern auch einer der größten Torfexporteure der Welt. Torf für Gartenbau ist ein internationaler Riesensmarkt, der immer weiter wächst. Doch Torf gewinnen heißt Moor verlieren!

EN: Welche Alternativen gäbe es für den Torf im Gartenbau und Garten?

HJ: Ein Erwerbsgärtner braucht ein absolut zuverlässiges Substrat. Schließlich muss er in unserer urbanisierten Welt große Mengen an völlig identischem Gemüse oder Topfpflanzen auf dem Markt bringen. Torf ist dafür ein zuverlässiges Material und es gibt dazu bis jetzt keine gleichwertige und ähnlich billige Alternative. Mit Sphagnumfarming arbeiten wir aber daran! Diese notwendige Zuverlässigkeit gilt aber nicht für den Haus- und Gartenbedarf, nicht für Grün- und Parkanlagen usw., wo geringere Qualitätsansprüche ausreichen würden. Dort ist der Torf fehl am Platz. Für diese Zwecke ist Torf eine viel zu hochwertige Substanz! Hier gibt es gute Alternativen wie Komposte und Mulche.

EN: Welche konkreten politischen Maßnahmen bzw. wirtschaftlichen Anreize zur Verbesserung des Moorschutzes in Europa würden Sie sich wünschen?

HJ: Höchst wichtig ist es, die „perverse incentives“ (= widersinnige Anreize) – wie landwirtschaftliche und energiepolitische Subventionen, Steuervorteile oder Regelungen einzustellen. Diese ermöglichen es, ja fördern es sogar, dass Moore zunehmend klimaschädlich genutzt werden – bizarrerweise im Namen des Klimaschutzes. Das gilt sowohl für Deutschland, als auch in der EU und weltweit. Deutschland und die EU müssen sich eindeutig gegen eine Nutzung von Biokraftstoffen (wie Palmöl, Mais und Chinaschilf) von entwässerten Mooren und gegen die Nutzung von Torf als „klimafreundlichem Brennstoff“ (als der er in Finnland und Schweden propagiert wird) aussprechen. Daneben brauchen wir viel mehr Initiative, die entwässerten Moore wiederzuvernässen. Zentraleuropa (einschließlich Deutschland) ist nach Südost-Asien der wichtigste Verursacher für Emissionen aus Mooren weltweit. Wir müssen also sowohl vor der eigenen Haustüre kehren, als auch Länder wie Indonesien dabei unterstützen, ähnliches zu tun. In beiden Teilen der Welt können Paludikulturen dazu beitragen die zerstörten Moore klimatisch, ökologisch, sozial und ökonomisch neu zu beleben. Diese Chance sollten wir ergreifen!

Interview: Gunther Willinger



“Die Umwandlung von Moorböden in Ackerland zur Produktion von sogenannten Biokraftstoffen ist unser eigener hausgemachter Palmölskandal!”

(Prof. Dr. Hans Joosten)

Bild: Greta Gaudelg

Moorgebiet Esterweger Dose in Niedersachsen: Immer noch werden Moorböden im großen Stil in Ackerland umgewandelt, z.B. um dann Mais für Biogasanlagen anzubauen. Ein Irrsinn, energetisch ebenso wie für den Klimaschutz, der durch eine verfehlte Subventionspolitik erst ermöglicht wird.

Moorschutz ist Klimaschutz

Das Bundesamt für Naturschutz war Gastgeber und Mitveranstalter des von EuroNatur organisierten Arbeitstreffens „Moorschutz ist Klimaschutz – Beitrag einer nachhaltigen Torfnutzung zum Schutz des Klimas“, das vom 30.3. bis 1.4.2009 auf der Ostseeinsel Vilm stattfand. Das Treffen brachte Natur- und Moorschutzexperten sowie Vertreter der Verbände des Garten- und Landschaftsbaus an einen Tisch, um über die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Torfnutzung in Deutschland zu diskutieren. Dabei standen die Möglichkeiten der Produktion und des Einsatzes von Torfersatzsubstraten im Mittelpunkt. Schon heute könnten Komposte, Holzfasern und Rinde zumindest im Hobby-Freilandbereich ein vollwertiger Ersatz für Torf sein. Leider ist diese Erkenntnis noch viel zu wenig verbreitet. Eine „Torf-frei“-Kampagne und Kennzeichnungsvorgaben in Bau- und Gartenmärkten wäre daher ein wichtiger erster Schritt, der als eines der Ziele für die Zukunft anvisiert wurde.

Viel Interesse weckte auch der Beitrag der Universität Greifswald. Dort wurde mit dem „Sphagnumfarming“ in den letzten Jahren ein erfolgversprechender Ansatz entwickelt, wie man auf degradierten Moorflächen nachhaltig Torfmoos produziert, das dann als Ersatzsubstrat für den Gartenbau dienen kann (siehe Interview mit Prof. Joosten). Um die für den Erwerbsgartenbau benötigte Qualität und vor allem Menge an Ersatzsubstraten zu erzeugen, bedarf es aber noch weiterer Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

In einigen Ländern Europas gibt es bereits Ansätze für den Ausstieg aus dem Torfabbau. Doch ohne eine Einschränkung der Torfnutzung wird das Problem nur in andere Länder verlagert, wo weiter Moore abgebaut werden. Auf EU-Ebene müssen deshalb Maßnahmen ergriffen werden, um die Zerstörung der letzten Hochmoore zu verhindern. Ebenso muss in der Agrarpolitik eine Umkehr erfolgen: Niedermoorflächen dürfen nicht weiter durch land- und forstwirtschaftliche intensive Nutzung degradiert und zerstört werden.

Die Vorträge des Workshops finden Sie auf www.euronatur.org – Politik – Moore und Klima

Claudia Weiß